

**Bezugs-Preis**  
in der Hauptpoststelle oder deren Ausgaben  
stellen abgeholzt zweitälterlich 4.-, bei  
gewöhnlicher täglicher Zustellung ins Land  
4.-75. Durch die Post bezogen für Deutsch-  
land u. Österreich zweitälterlich 4.-50, für  
die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet  
auf allen Poststellen und  
bei den Zeitungs-Büros 10 Pf.

**Reaktion und Expedition:**  
153 Herausgeber 222  
Johannishofstr. 8.

**Haupt-Redakteur Dresdner:**  
Marktstraße 84  
(Herausgeber Rint I Nr. 1712).

**Haupt-Redakteur Berlin:**  
Tiergartenstr. 10  
Lützowstraße 10  
(Herausgeber Rint VI Nr. 4603).

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 621.

Dienstag den 6. Dezember 1904.

**Anzeigen-Preis**  
die gespaltene Petitzelle 25 Pf.

Reklamen unter den Reklametafeln  
(gespalten) 20 Pf., nach den Sonntagsma-  
rketen (gespalten) 50 Pf. — Redaktioneller  
und Schriftsteller und Firmen werden entsprechend höher be-  
rechnet. — Gebühren für Nachverzettelung und  
Übernahmen 20 Pf.

**Annahmestelle für Anzeigen:**  
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind bitte an die Expedition zu richten.  
**Extra-Beilagen** (nur mit der Morgen-  
ausgabe) nach besonderer Vereinbarung.

**Die Expedition**  
Vorwiegend unverzettelten größten von  
jedem 5 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von S. Pohl in Leipzig  
(Ges. Dr. G. A. & S. Pohlhardt).

98. Jahrgang.

### Das Wichtigste vom Tage.

\* Ein neuer Truppentransport nach Südwes-  
afrika geht heute nachmittag mit Dampfer "Palatia"  
von Hamburg ab.

\* Das Duell zwischen Tauras und Obronski ist  
von den spanischen Behörden verboten worden.  
(S. Ausland.)

\* Nähe bei Tanger ist der Direktor Gantsch von der  
Compagnie Marocaine durch Räuber angegriffen worden.  
(S. Ausland.)

\* Nach dem "Standard" hat die russische Kaufaus-  
division Befehl zum Marsch an die afghanische  
Grenze erhalten, was mit der Durbanellenfrage zu-  
ammenhängt soll. (S. Pol. Tagesschau.)

### Die grosse Etatsdebatte.

Auch die großen Tage des deutschen Parlaments  
finden bereits vor leeren Abgeordnetenkabinen statt,  
während die Tribünen überfüllt sind. Ein schlimmes  
Zeichen, noch schlimmer, wenn man bedenkt, wie dilato-  
torisch der Herr Reichskanzler die Dätenfrage nach seiner  
gefürchteten Rede zu behandeln gedacht. Er steht über  
diesen Punkt nach dem ausführlichen Oldenburgerischen  
Parlamentsbericht folgendes:

Meine Herren, von zwei Seiten ist auch die  
Dätenfrage berührt worden. Auf diese Frage  
werde ich heute nicht näher eingehen. (Heiter-  
heit.) Das ist nach Lage der Dinge über diese Frage  
sagen kann, habe ich schon einmal vor diesem hohen  
Hause dargelegt: das hat mein verehrter Nachbar und  
Stellvertreter Graf v. Rosadowsky im vergangenen  
Winter wiederholt ausgeführt. Ich muss es mir also  
verlagen, das ja oft Gejagte zu wiederholen und die  
pro und contra mehr als einmal dargelegten Gründe  
hier noch einmal durchzugehen. Ich glaube mir das  
um so mehr verlaufen zu können, als auch in der heu-  
tigen Debatte tatsächlich und prinzipiell nichts Neues  
über diesen Punkt vorgebracht worden ist. Es ist ins-  
besondere nach meiner Empfindung kein durchschlagender  
Grund dafür vorgebracht worden, daß wir die  
Dätenfrage pro hic et nunc lösen müssten. Man  
kann im Prinzip der Gewährung von Däten  
nicht ablehnend und doch der Meinung sein, daß  
der gegenwärtige Zeitpunkt der Regelung  
dieser Frage nicht günstig ist, daß diese  
Regelung besser einem späteren Zeitpunkt vorbehalten  
bleibt. (Heiterkeit.)

Am Prinzip nicht abgeneigt, aber in der Praxis ge-  
fährdet nichts. Da stand die Rosadowsky'sche Vorkehrung vor  
nun bald einem Jahre denn doch noch zuverlässiger. In-  
zwischen hielt es bereits einmal, im Bundesrat sei man  
mit der Frage näher getreten, und nachdem in Sachsen

ein Theoretisches stattgefunden, könne man auf Berücksich-  
tigung der Reichstagsvölkische reden. Also nun mehr  
ist wieder alles beim Alten. Der Bundesrat hat die Revo-  
lutionen sänftlich zu den Akten gelegt und der Kanzler  
sagt, der Reichstag möge das bitte nicht übelnehmen.  
Es bedeutet keinerlei Widerstand. Freilich, als der Bun-  
desrat den § 2 des Neutralitätsgeistes aufhob, hoffte es Graf  
Bülow so dar, als habe der mildherzige Bundesrat sich  
unter dem Drängen des ungestümten Reichstages ge-  
fügt. . . .

Wenn wir nun noch kurz herheben, daß der Reichs-  
forscher über Südwesafrika ein Programm ent-  
wickelte, das sicher in weiten vorläufigen Gewalt-  
tätigkeit, daß es endlich allerhöchste Zeit  
wäre, daß eine von nationalem Selbst-  
bewußtsein erfüllte Macht diesen rui-  
tischen Wahn jünstaten ein Ende  
setzte.

Diese russische Barbarei zeigt so sehr die  
leidenschaftliche Skrupellosigkeit Russlands, von seiner aberwitzigen Gewalt-  
tätigkeit, daß es endlich allerhöchste Zeit  
wäre, daß eine von nationalem Selbst-  
bewußtsein erfüllte Macht diesen rui-  
tischen Wahn jünstaten ein Ende  
setzte.

Graf Bülow wählte in seiner Entgegnung keinen Ruf

Rußland den Krieg, und heute soll das alles  
nicht wahr sein. Der "Vorwärts" wendet dabei einen  
feinen Trick an: Weil der Kanzler ausdrücklich von der  
"Sonntag"-Affäre gesprochen hatte, glaubt der "Vor-  
wärts" das Recht zu haben, seine schärferen vorher-  
gegangenen Kull-Artikel genau der-  
selben Tendenz als nicht geschrieben zu betrachten. Zum Beweise dieser Tendenz sei hier ein Satz aus dem  
vor uns damals besprochenen Artikel zitiert:

Diese russische Barbarei zeigt so sehr die  
leidenschaftliche Skrupellosigkeit Russlands, von seiner aberwitzigen Gewalt-  
tätigkeit, daß es endlich allerhöchste Zeit  
wäre, daß eine von nationalem Selbst-  
bewußtsein erfüllte Macht diesen rui-  
tischen Wahn jünstaten ein Ende  
setzte.

Auch ein Beitrag zur "Vorwärts"-Moral.

### Der russisch-japanische Krieg.

#### Prallschüsse vor Hull.

Der russische Generalstab gibt amtlich be-  
kannt: Die Generaladjudant Koschkejewensky  
zum Vorfall am 21. Oktober in der Nordsee ergänzend  
meldet, leuchtend, nachdem das Panzerschiff "Smjaj-  
Suvorow" sein Feuer schon eingesetzt hatte, auf die  
linke Seite des Panzergetriebwers zwei Schein-  
werfer von den Kreuzern "Dimitri Donskoj" und  
"Aurora" auf. Darum gab auf Voricht, da die zu weit  
liegenden und ricochetierenden (aufprallenden) Geschosse  
der hinteren Schiffe unsere eigenen Schiffe hätten  
treffen können, der "Smjaj-Suvorow" das Signal zum  
Einstellen des Feuers, was auch unverzüglich  
getholt. Das ganze Schießen hat weniger als zehn  
Minuten gedauert. Durch drahtlose Telegraphie wurde  
festgestellt, daß der Kreuzer "Aurora" von fünf ricochetierenden  
oder zu weit geflogenen Geschossen  
getroffen worden war, und zwar von drei 75 Millimeter-  
und zwei 47 Millimeter-Geschossen. Schmer ver-  
wundet wurde der Geschütz und leicht ein Komman-  
deur. Der Geschütz ist später in Langer gestorben.

#### Zur Beschlagnahme der "Kutschas".

Das auf dem Wege nach Philadelphia beschlag-  
nommene Schiff "Kutschas" ist, wie aus Tokio gemeldet  
wird, in Nagasaki eingetroffen. Der Kapitän  
verweigert jede Ausfahrt, da das Schiff bis zur Ent-  
fernung des höchsten Britengerichts gegen Kautio-  
n freigegeben wurde.

#### Die Kohlenlieferungen.

Nach einer Londoner Presse verlautet, daß die  
britische und die deutsche Regierung gemeinsam Schritte  
zur Verhinderung von Neutralitätsbrüchen bei Kohlen-  
lieferung für die baltische Flotte treffen würden. Hierzu  
wird offiziell im "D. C." bemerkt: Die Mitteilung ist  
nicht zutreffend. Ein Zusammengehen Englands und  
Deutschlands war bisher in dieser Frage nicht not-  
wendig. Für die Zukunft soll weiterhin jeder einzelne  
Staat von den beteiligten bzw. den betroffenen Staaten

allein behandelt werden, sofern nicht beide Mächte  
gleichzeitig ein Interesse an der Ermäßigung des Balts  
haben. Dann allerdings könnte sich über diesen ein-  
zelnen Fall ein Schriftwechsel zum Zweck einer gemeinsa-  
men Erledigung antippen. Die Angelegenheit des  
Cordescher Dampfers "Kapitän Menzel" wird  
ohne Schwierigkeit beizulegen sein; das Schiff ist  
wie erinnerlich, der politischen Zicke vorausgefahren, hat  
Rohöl geladen und diese ohne vorherige Mitteilung  
an die Dienststellen des russischen Geschwaders verlaufen.  
Erst als es dieses Manöver wiederholen wollte, wurde  
aus Neutralitätsrücksicht eingedrungen.

#### Japanische Errungung.

Aus Tokio wird, durch englische Vermittelung, ge-  
meldet, die Aufrüstung über die Unterführung der  
baltischen Flotte durch die neutralen  
Wälder wache. Die mahnenden Zeitungen geben  
zu verstehen, es dem allgemeinen Verlangen Ausdruck, daß  
die Regierung energisch handeln müsse. Sollten  
die russischen Schiffe in den Gewässern im fernen  
Osten Privilegien eingedammt erhalten, die das  
überbreiten, was man unter Neutralität versteht,  
werde Japan sich wahrscheinlich nicht für verpflichtet er-  
achten, die Neutralität der betreffenden Flotte zu respek-  
tieren, und es sei möglich, daß es hinter den neutralen  
Schiffen ihre Flotte in jeden Hafen treiben werde,  
ihnen Neutralität durch das Verhalten des Feindes  
als verletzt betrachtet werden könnte. Sollen die  
Russen durch Belebung eines neutralen Gebietes sich  
einen Platz für den fernen Osten zu schaffen suchen,  
werde Japan wahrscheinlich dasselbe tun. Man  
trifft besonders für die Flotte umfassende Vorbereitungen  
auf, um Empfang des russischen Geschwaders. Der Bezug  
auf die Armee zieht man die Möglichkeit in Betracht,  
daß die Verbindung Japan mit der Halbinsel  
im fernen Osten abgeschnitten werden könnte; um die Zeit, wo die Flotte eintreffen könnte, würden  
die Truppen in den Mansduren in dem Stand gelegt  
sein, ohne Verbindung mit der Heimat mehrere Monate  
lang den Krieg führen zu können. Die japanischen  
Kaufleute sehen voraus, daß die Ankunft der russischen  
Flotte den Volk- und sonstigen Dienst vorübergehend  
schädigen könnte.

#### Wladivostok.

Aus Tokio wird über London gemeldet, daß  
seine Ausicht besteht, daß die Kreuzer des russischen  
Geschwaders in Wladivostok die Offensive wieder  
aufzunehmen könnten. "Kronstadt" und "Gromoboi"  
seien Kampfunfähig. "Kotja" könne sich nur  
schnell bewegen; außerdem beginne der Hafen zu ver-  
eisen.

#### Die Flotte Togos.

Nach einer Meldung aus dem japanischen Kriegs-  
ministerio führt derzeit die japanische Flotte eifrig  
Vorbereitungen aus. Die Panzerschiffe "Nissho" und  
"Kaki", die sehr beschädigt waren, sind bereits ausge-  
hebelt und haben das Meer verlassen; ebenso ist ein  
Teil der Torpedobootsflottille abgeschafft. Die Flotte  
Togos wird ebenfalls anhaltend gearbeitet. Die Flotte  
mit dem baltischen Geschwader aufzunehmen,

#### Von der Front.

Der Korrespondent des Büros "Reuter" bei der  
russischen Armee telegraphiert am 3. De-

### Seuilleton.

#### Die heilige Caecilia.

43 Roman von Marie Berthold.

Kostenlos verheim.

Und Annemarie liebte das Bild so sehr, war so stolz  
darauf! Jeden Tag freute sie sich über das Gemälde,  
hieß gebürtige Zwieso mit ihrer lieblichen Schön-  
heit, die sie selber war. An den Molen des Bildes  
dachte sie nur selten und flüchtig, — viel häufiger an  
Hans Kühne, von dem man jetzt in Berlin zu sprechen  
begann, der auch in der "Familie" Anerkennung fand,  
seitdem er einen so günstigen Einfluss auf Frau Sophie  
Ringhaupt ausgeübt. Es ging stets aufwärts mit ihr,  
sie machte bereits kleine Ausfahrten und suchte ihren  
Arl in seinem Hause in der Corneliusstraße auf. Er  
wünschte es so, die Patientin war so weit gefördert, daß  
er sie nicht mehr behutsam durfte. Alle Vorlesungen des  
neuen Kettlers in der Not wurden mit rührender Pünkt-  
lichkeit begleitet, die übrigen Kerzen, mit Ausnahme des  
alten Haussfreundes, abgeschafft, — Onkel und Tante  
Ringhaupt nahmen jedes Wort Hans Kühnes wie einen  
Orakelspruch entgegen, und auch aus dem Munde aller  
übrigen Verwandten erlangte sie ein Lob. Annemarie  
wunderte sich selbst zuweilen, welchen Anteil sie daran  
nahm, wie wohl ihr die Anerkennung des Jugend-  
freundes tat, wie sie sich insgeheim in seinem neuen  
Haus fühlte! Hans Kühne hatte ihr seinen Besuch ab-  
gestattet, er kümmerte sich nicht um sie, — Alles, die „einst-  
meilen“ ganz zu dem Bruder übergetreten war, kam aus  
nur selten nach dem bildhaften Hause in der Stahlstraße.  
Sie berichtete, wie geliebt Hans sei, wie besitzt seine Zeit,  
wie ihm kaum abends Muße zu seinen geliebten Studien  
bliebe. — Gelehrtheit zu pflegen, sei für ihn ein Ding  
der Unmöglichkeit!

Das Bild der heiligen Caecilia erinnerte Annemarie  
auch an Hans Kühne, an ihre Kindheit, da sie noch  
ganz und gar unter dem Siegel ihrer „Heiligen“ ge-  
standen hatte! Es war doch schön einmal vor diesem hohen  
Hause dargelegt: das hat mein verehrter Nachbar und  
Stellvertreter Graf v. Rosadowsky im vergangenen  
Winter wiederholt ausgeführt. Ich muss es mir also  
verlagen, das ja oft Gejagte zu wiederholen und die  
pro und contra mehr als einmal dargelegten Gründe  
hier noch einmal durchzugehen. Ich glaube mir das  
um so mehr verlaufen zu können, als auch in der heu-  
tigen Debatte tatsächlich und prinzipiell nichts Neues  
über diesen Punkt vorgebracht worden ist. Es ist ins-  
besondere nach meiner Empfindung kein durchschlagender  
Grund dafür vorgebracht worden, daß wir die  
Dätenfrage pro hic et nunc lösen müssten. Man  
kann im Prinzip der Gewährung von Däten  
nicht ablehnend und doch der Meinung sein, daß  
der gegenwärtige Zeitpunkt der Regelung  
dieser Frage nicht günstig ist, daß diese  
Regelung besser einem späteren Zeitpunkt vorbehalten  
bleibt. (Heiterkeit.)

Die "blöde Herde" von Regenten schimpfte, so befand sie  
sich doch weder dabei, wenn sie lieber nichts sah und  
hörte und sich vollkommen neutral verhalten durfte.  
Wie anders hätte sie sich in der Theorie die Sache vor-  
gestellt, — wie herlich es sich ausgemalt, wenn sie in  
ihrer Loge sitzen, klatspend, Hergens lauschen und sich  
in Oswalds Triumphen, im reichlich gespendeten Beifall  
des Publikums sonnen würde, — wenn sie in Konzerten  
sicher seine Lieder singen und alles Lob mit ihnen teilen  
dürfte! — Nun, — vielleicht, vielleicht würde doch  
noch einiges von all' diesem erreicht, — man kann nie  
wissen! Künstler sind unberechenbar! Wenn Oswald  
einen Stoff findet, der ihn ungemein anzieht, begeistert,  
— in einem einzigen Ansturm könnte er eine ungeheure Höhe erreichen! Nur ihn nicht entmutigen, ihn in Stimmung erhalten, seine Muße bleiben, die ihn  
lächelnd begreift, die ihn die Überzeugung gab, an  
seinen Stern zu glauben! — Für jetzt aber glaubte sie  
an ihrem eigenen Stern, die kleine Komponistin! Sie  
hatte in einer modernen Gedichtesammlung ein paar Verse  
gefunden, — ein kleines, tief empfundenes Liebeslied,  
— wie gekhafft zu der reizvollen, warmauslenden  
Melodie, die sie erkannte. Sie sprach vor sich hin —  
lang vor sich hin, — lächelnd sich zum Flügel und probierte,  
— die Hände zitterten ihr, — lächelnd, leise drückte sie  
die Tasten niedr. . . . ooh, nein, — nein! Das tat es  
nicht! So mühsam mußte sie die rasch hingeworfenen,  
oft durchscheinenden Noten entziffern, — da wirkte es  
nicht — konnte nicht wirken! — Zurück zum Schreib-  
tisch, — ein frisches Notenblatt genommen, — und das  
Ganze erst noch einmal deutlich und leserlich ab-  
geschrieben, — den Text dortheilig gesetzt! Wie denn  
noch so viel Zeit? Ach ja, ooh ja, — es mußte! Stirn-  
runzelnd, mit ungebührlicher Hand, holte sie die beiden  
ominösen grauen Briefumschläge mit den Firmenstempeln  
aus Seite, — wie jetzt mit des Lebens Zeugen und  
Mühen! — Nicht mehr viel hier zu sehen am Schreibtisch, —

aber nun ist sie bald fertig. Erst noch Nicht hoordern?  
Unsinn! Sie darf keine Minute verschenken! Gott  
am Flügel ist es hell! Gähne sie nur erst wieder dort!

Endlich — jetzt! Zuerst gedämpft — mit halber  
Stimme, — allmälist lauter — mutiger, — die Be-  
gleitung fehlt. Und da tönt die liebe Nachttagsstimme  
durch das stillle Zimmer, losend und weich, — da  
hört sie es selber, — so ist es — so Klingt es, — ihr  
erstes Lied!

Sie nimmt die Hände von den Tasten, schlägt sie vor's  
Gesicht und weint! Selbstsam — selbstsam ist sie zu Sinn,  
— stolz und demütig zugleich — jaghaft und stark,  
traurig und jubelvoll, — ach, was für eine süße Wonne  
ist das, sich sagen zu können: das ist dein Werk, das hast  
du geschaffen! — — Ist feiner da, der ihr Glück teilen  
kann? Wie ist das ganz allein in sich verschlichen?  
Oswald, — ooh nein, — der nicht, — der würde sich nur  
ärgern! Und sonst, — und sonst, . . . nein, sie hat  
niemanden! Ihre Freude darüber, ja, die würden sich  
mit ihr freuen! Der Vater würde ihr mit der zitternden  
Hand über den lichten Schädel streichen und sie sein  
geliebtes, begabtes Kind nennen, das von der Mutter  
aus dieser Reichtum geerbt! Ach, wo ist der Vater!  
Wie fern ist die alte Heimat!

Und einmal nach dem Lied auf! Wie Wort  
und Melodie eines sind, — ineinandergeflochten, als gehörten  
sie für allezeit zusammen! Wenn ihr der Frauendienst  
ebenso glücklich . . . nun, der ist schwer! Aber  
auch sie ihm hat sie schon die Worte, — es ist ein woh-  
mutes Schriftstück, es handelt von Scheiden und  
W

zember aus Russland: Die Japaner haben auf die Beschießung ihrer Stellungen bei Suotschotun nicht geantwortet. Letzte Nacht wurde bemerkt, daß die Japaner anstrengend waren unter die Eisenbahnen über den Schalen legten, die bei einem Vorstoß der Russen entwunden werden sollen. Die Russen bemühten sich, die Durchdringung dieser Minenlegung zu verhindern. General v. Rennenkampf hat die Japaner, deren Angriff er fürlich abgedrohen hat, zwei Tage hindurch verfolgt. — Aus Russland heißt berichtet Reuter, daß vierzigjährige Artillerie-Duell im Gange und auf dem rechten Flügel habe an der allgemeinen Lage nichts verändert. Das enge Zusammenliegen der Feinde in den bombenreichen Gräben und die unangenehme nervöse Spannung riefen Erfahrungen in beträchtlichem Umfang hervor.

Das japanische Hauptquartier veröffentlichte folgende Meldungen: Am 3. Dezember etwa um 2 Uhr früh beflogte unsere Infanterie das Dorf Kutscharij und trieb den Feind nach Norden. Auf unserer Seite wurden 12 Männer verwundet; die Verluste der Russen betragen über 30 Mann. Ein Angriff der russischen Artillerie am Abend deselben Tages gegen den Hügel bei Kutscharij wurde abgewehrt.

#### Ein Anschlag der Chunchusen.

Die "Russische Telegraphen-Agentur" meldet aus Chinchin vom Montag: Gestern wurde auf der 226. Reichsstraße vor hier nach Wiederkunft des Bahnhofs von Chunchu ein Anschlag. Der Zug wurde rechtzeitig angehalten und die Straße ausgebessert.

#### Port Arthur.

Der "Daily Telegraph" meldet von gestern aus Chinchin: Die Japaner wachten hartnäckige Verhandlungen vor hier nach Wiederkunft des Bahnhofs von Port Arthur und Dolmengeschossen Passagiere melden, daß die Japaner täglich Verhandlungen an verschiedenen Stationen und Zeiten erhalten, die Russen aber trotzdem ausschließen.

#### Die guten Menschen.

Nachdem Rosenthal und Hay sich mit dem Reklamematerial begnügen wollen, dat nach einer Pariser Debatte die prominenten Delegationen der französischen Friedensgesellschaft unter Vorbehalt des Präsidenten des Palais de l'Industrie, eine Petition ins Werk zu legen, durch welche sowohl die russische wie die japanische Regierung angeholt des mörderischen Kampfes im Osten und der bedauerlichen Resultate des Krieges eracht werden soll, einen Waffenstillstand abzuschließen, dem die Unterzeichnung des Friedensvertrages mit ebensovielen Bedingungen für beide Teile folgen soll. Das internationale Bureau in Bern wird erläutern, die Petition sämtlichen Regierungen vorzulegen.

#### Politische Tagesschau.

Leipzig, 6. Dezember.

##### Die handels-politischen Beziehungen zu Österreich-Ungarn.

In verschiedenen österreichischen Blättern war der Bericht gemacht, die Schul am Abbruch der Verhandlungen lediglich Deutschland, nicht die Schule zu schließen oder einzelnen Unterhändlern, gegen die Vorwürfe recht unverantwortlicher Art erheben werden. Dabei war der Ansicht Ausdruck gegeben, daß an eine Wiederaufnahme der Verhandlungen nur dann zu denken sei, wenn Deutschland seinen Standpunkt ändere und mit neuen Verträgen an Österreich-Ungarn vertragt. Hierzu wendet sich im offiziellen Auftrage die "Kölner Sta.", indem sie schreibt:

"Wenn das wirklich die Voraussetzung zu einer Wiederaufnahme der Verhandlungen sein sollte, so würden die Russen, doch noch zu einem Tausch kommen zu gelangen, außerordentlich zögern müssen. Deutschland hat durch die ganze Art und Weise, wie es die Verhandlungen führte, namentlich aber durch die Sendung des Großen Vojoedtschitsch als deutliche Forderungen, wie sehr es von der Wichtigkeit der Handelsbeziehungen zu Österreich-Ungarn überzeugt ist und wieviel ihm daran lag, mit dem befreundeten Nachbarstaate zu einem Abkommen zu gelangen. Da von den deutschen Unterhändlern gestellte Forderungen waren keineswegs willkürlicher Natur sondern entstanden nur dem gesamten wirtschaftlichen System, so wie es der Reichstagskammer angenommen hat und durchaus gerecht sind. Unter solchen Umständen ist keine Ausicht vorhanden, daß der erste Schritt zur Anfertigung neuer Verhandlungen vom Deutschkongress ausgehen könnte, und es muß vielmehr Österreich-Ungarn überlassen bleiben, dies leinertet zu tun, sofern ihm die Wiederaufnahme der Verhandlungen im seinem Interesse zu liegen scheint. Sollte es auf

diesem Wege zu neuen Verhandlungen kommen, so würde Österreich-Ungarn damit zu rechnen haben, daß Deutschland in den großen leitenden Grundlinien, so wie sie bei den letzten Verhandlungen getroffen sind, auch in der Zukunft nicht abweichen wird, und das auch Versuche, die Maßregeln zur Abwendung der Seuchengefahr dem Rücken Österreich-Ungarn entgegen zu gestalten, als aussichtslos ersehen. — Aus Russland heißt berichtet Reuter, daß vierzigjährige Artillerie-Duell im Gange und auf dem rechten Flügel habe an der allgemeinen Lage nichts verändert. Das enge Zusammenliegen der Feinde in den bombenreichen Gräben und die unangenehme nervöse Spannung riefen Erfahrungen in beträchtlichem Umfang hervor.

Das japanische Hauptquartier veröffentlichte folgende Meldungen: Am 3. Dezember etwa um 2 Uhr früh beflogte unsere Infanterie das Dorf Kutscharij und trieb den Feind nach Norden. Auf unserer Seite wurden 12 Männer verwundet; die Verluste der Russen betragen über 30 Mann. Ein Angriff der russischen Artillerie am Abend deselben Tages gegen den Hügel bei Kutscharij wurde abgewehrt.

Der "Daily Telegraph" meldet von gestern aus Chinchin: Die Japaner wachten hartnäckige Verhandlungen vor hier nach Wiederkunft des Bahnhofs von Port Arthur und Dolmengeschossen Passagiere melden, daß die Japaner täglich Verhandlungen an verschiedenen Stationen und Zeiten erhalten, die Russen aber trotzdem ausschließen.

Der "Standard" wirft die Handgranate, eine Panzerbrücke aus, die übliche Bierstandszettel-Panzer-Panzer-Europa wird qualifiziert wie nach dem Fall von Hull erlebt, der Weltmarkt wird erobert sein, man wird auf beiden Seiten große Werte und große oder kleine Geschäfte machen, bis dann auf der verdeckten Bahn die früheren Beziehungen wiederhergestellt werden. Dem Londoner Blatte wird nämlich vom Montag aus Wörter genutzt, die ganz russische Kaufmannschaften habe Befehl zum Marsch an die östliche Grenze erhalten. In der englischen Wirtschaft beim britischen Reichsstaat als zu große Sorgfalt gegen einen japanischen Protest beworfen hat, kostet der Verdienerhalter des "Standard" mit einer angeblichen Behauptung „russischer militärischer Kreise“, daß sei die Antwort auf die Begleitung der Flotte durch englische Kreuzerflotte. Für sich aber glaubt der Konsulat, die Truppenbewegung könnte auch zusammen, daß die Dardanellen-Krise in ein altes Stadium getreten sei. Man empfindet als in England das Bedenken, ein solches „altes Stadium“ herbeizuführen, weil der normale Fortgang der von der russischen Flotte ausgetragenen Verhandlung höchst gefährlich werden könnte. Für die Leitung der Dardanellen, die von der "Novaja Wrena" gefordert werden, spricht die Tatfrage, daß die bisher festgehaltene Flotte des Schwarzen Meeres mit ihren 5 Panzerkreuzern, 3 neuen Kreuzern, 2 neuen Dampfschiffen und 13 Torpedobootsführern einen vielleicht den Ausgangsgebieten maritimen Balkan darstellt. Die "Novaja Wrena" hat argumentiert: "Es entsteht die Frage, ob wir nicht mit Einholung des Wortes uns von den Beschränkungen des Vertrages von Paris freiemassem lassen. Es liegt an der Partei, daß diese Frage bejaht oder nein gesetzt wird, denn die Anfangsgründe der Jurisdiktion liegen aus, daß jede Partei, und deshalb auch die Flotte, aus Vorteile versieht kann, die ihr aus einem Kontroll erreichbar". Freilich wäre der Sultan jederzeit bestrebt, seinen Willen, das als alte Regel seines Reiches „unumstößlich“ festgestellte Prinzip zu widerstreiten, und was die Signaturwähler ist ein Teil Aserbaidschan selbst, der andere keineswegs interessiert. Seit dem Pariser Vertrag hat sich die politische Konstellation um vieles verschoben; der "Standard" summert also nicht ohne Grund.

Der "Standard" wirft die Handgranate, eine Panzerbrücke aus, die übliche Bierstandszettel-Panzer-Panzer-Europa wird qualifiziert wie nach dem Fall von Hull erlebt, der Weltmarkt wird erobert sein, man wird auf beiden Seiten große Werte und große oder kleine Geschäfte machen, bis dann auf der verdeckten Bahn die früheren Beziehungen wiederhergestellt werden. Dem Londoner Blatte wird nämlich vom Montag aus Wörter genutzt, die ganz russische Kaufmannschaften habe Befehl zum Marsch an die östliche Grenze erhalten. In der englischen Wirtschaft beim britischen Reichsstaat als zu große Sorgfalt gegen einen japanischen Protest beworfen hat, kostet der Verdienerhalter des "Standard" mit einer angeblichen Behauptung „russischer militärischer Kreise“, daß sei die Antwort auf die Begleitung der Flotte durch englische Kreuzerflotte. Für sich aber glaubt der Konsulat, die Truppenbewegung könnte auch zusammen, daß die Dardanellen-Krise in ein altes Stadium getreten sei. Man empfindet als in England das Bedenken, ein solches „altes Stadium“ herbeizuführen, weil der normale Fortgang der von der russischen Flotte ausgetragenen Verhandlung höchst gefährlich werden könnte. Für die Leitung der Dardanellen, die von der "Novaja Wrena" gefordert werden, spricht die Tatfrage, daß die bisher festgehaltene Flotte des Schwarzen Meeres mit ihren 5 Panzerkreuzern, 3 neuen Kreuzern, 2 neuen Dampfschiffen und 13 Torpedobootsführern einen vielleicht den Ausgangsgebieten maritimen Balkan darstellt. Die "Novaja Wrena" hat argumentiert: "Es entsteht die Frage, ob wir nicht mit Einholung des Wortes uns von den Beschränkungen des Vertrages von Paris freiemassem lassen. Es liegt an der Partei, daß diese Frage bejaht oder nein gesetzt wird, denn die Anfangsgründe der Jurisdiktion liegen aus, daß jede Partei, und deshalb auch die Flotte, aus Vorteile versieht kann, die ihr aus einem Kontroll erreichbar". Freilich wäre der Sultan jederzeit bestrebt, seinen Willen, das als alte Regel seines Reiches „unumstößlich“ festgestellte Prinzip zu widerstreiten, und was die Signaturwähler ist ein Teil Aserbaidschan selbst, der andere keineswegs interessiert. Seit dem Pariser Vertrag hat sich die politische Konstellation um vieles verschoben; der "Standard" summert also nicht ohne Grund.

an den agrarischen Forderungen gescheitert, "kaum minder" an den industriellen Forderungen Österreichs.

#### Das Herrenhaus als Erzieher.

Im preußischen Herrenhause hat sich dieses Tage der markante soll ereignet, daß die Staatsregierung in der Person des Geheimen Rates v. Goldstein, vorstehenden Rates im Ministerium des Innern, durch den Grafen Both von Eulenburg einen markanten Handelsbericht mit Österreich-Ungarn ist und bleibt im höchsten Grade wünschenswert, allerdings nicht für Deutschland, sondern auch — in vielleicht noch höherem Grade — für Österreich-Ungarn. Sollte er aber nicht erreicht werden können, so wird Deutschland seine wirtschaftliche Zukunft auch ohne ihn entrichten. Das Herrenhaus für derartige Petitionen guthabend, wenn auch nicht für verpflichtend erklären. Der Referent erwähnte dabei, daß die Regierung sich an den Kommissionsverhandlungen nicht beteiligt habe. Dies veranlaßte den anwesenden vorstehenden Rat zu der Erklärung, man dürfe aus diesen Verhandlungen keine Schlüsse ziehen. Hierzu stellte Graf Eulenburg in idiotischen Wörtern fest, daß Geheimrat v. Goldstein von der Regierung nicht zu diesem Gegenstande der Kommission entgegnet sei. Der Kommentar habe daher kein Recht, das Wort zu ergreifen, und seine Erklärung sei deswegen als nicht zulässig zu betrachten. Lebhafte Beweisung über die Rechtfertigung eines konservativen Gesetzes! Sodann tritt das Gesetz der Aufstellung eines Mitgliedes einstimmindest und auch der Beruhigung, die Akte im Protokoll zu verurtheilen, unzulässig. Natürlich rüttelt sich die Spalte des Reichstages gegen den Minister des Innern selbst, einmal, weil er sich in der betreffenden Kommissionssitzung nicht vertreten lassen, und zum anderen, weil seine vorstehenden Räte so umständig plaudern. Und das Blaue dabei ist, daß es ein langjähriger früherer Minister des Innern war, der sich an dieser Rüge verantworte.

Ein beiderseitiges Parlamentsjubiläum hat der Reichstag vor dem Nationalfeiertag folgendes Gedächtnisspruch formuliert: An Geheimrat Niethammer — Dresden. Der Reichstag und der nationalliberalen Partei sendet Ihnen und dem Kollegen Ahrens aus Anlaß der Feier Ihres fünfzigjährigen parlamentarischen Tätigkeits herzliche Glückwünsche. Möge es Ihnen beiden vergönnt sein, noch lange in Dienst ihres ehemaligen Konsortiums und damit des Reichs gleichwohl erfolgreich tätig zu sein, wie in der Vergangenheit unserer Reichsgesetzgebung und insbesondere Sie unter Ihrem Vorsitzende sehr verdienten. Dr. Niethammer.

— Die Reichsversammlung wird am 1. Januar 1905 noch in Kraft treten, es soll nämlich zu dieser Tage noch amtliche Mitteilung nach einheitlicher Regelung vor jährlichen Versammlungen stattfinden. \* Berlin, 6. Dezember.

\* Das Warenvereinbarungsvertrag zum Soltau. Es darf als sicher angesehen werden, daß die mit Russland, Italien, Belgien, Schweiz, Rumänien und Serbien neu abgeschlossenen Handelsvereinbarungen dem Reichstag in sehr hoher Zeit zur Bekanntung und Beschlußfassung werden unterbreitet werden. Ob und gegebenenfalls wann der Reichstag sie genehmigt wird, steht dahin. Jefernfalls würde die Erledigung des Vertrags auch auf die Feststellung des Amtes Warenvereinbarungen zum neuen deutschem autonomen Soltau fördernd einwirken. Und das Blaue dabei ist, daß es ein langjähriger früherer Minister des Innern war, der sich an dieser Rüge verantworte.

Das Warenvereinbarungsvertrag zum Soltau wird am 1. Januar 1905 noch in Kraft treten, es soll nämlich zu dieser Tage noch amtlicher Mitteilung nach einheitlicher Regelung vor jährlichen Versammlungen stattfinden. \*

#### Deutsches Reich.

Leipzig, 6. Dezember.

\* Größere Zentralisation des jährlichen Unterrichtswesens. Eine dem "Dresdner Anzeiger" von "hervorragender Seite" zugängige Befreiung tritt für eine größere Zentralisation in der Vertretung des jetzt verschiedensten Ministerien unterstehenden Bildungs- und Schulwesens in Sachsen ein. Es heißt da u. a.: In das Gebiet, in dem in Preußen drei, bzw. zwei Minister, in Bayern, Württemberg und Baden im wesentlichen nur ein Minister wirken, teilt sich in Sachsen vier höchste

Zimmer umhergeht, die Rentenverwände herabläuft und zusammengeht, an den Sessel rückt. Endlich ist sie fort, — er wendet sich zu Annemarie, . . . sie kennt diesen Gesichtsausdruck genau . . . nun wird er sie hören wollen! Ach Gott, diese ewigen Früchtchen! Es ist ihr eben jetzt gar nicht danach zumut! Sie erlappt sich auf dem Sessel: wäre er doch noch eine Stunde sozusagen! Windstoss eines Stundel! Vielleicht, daß sie dann nach dem Kronendot . . .

"Willst du in dein Zimmer gehen und arbeiten?" fragt sie unbeschlossen.

Seine schon erhobene Arme sinken herab, — die Brüderlichkeitswandlung ist sofort verlogen.

"Arbeiten? Und was hab' ich eben den ganzen Tag hindurch getan, möcht' ich wissen?"

"Der Tag ist noch lange nicht zu Ende, und du bist doch zu Tisch . . ."

Liebvolle junge Frau, die ihren Mann nach Stundenlangen Abschiedszeit gleich wieder ins Arbeitsleben spannen möchte! Ein für allemal, mein Kind! kontrollieren! Ich mich nicht — und dirigieren! Ich sollte meinen, ich hätte das oft genug zu verstehen gegeben! Du bist in dem Punkt merkwürdig begrißtigig!

"O nein!" sagt Annemarie zufrieden und dreht die Gläserne der rothaarigen Lampe ein wenig höher. "Ich sehe nur nicht ein, wozu ich das überhaupt begreifen soll! Ich habe das höchste Interesse für deinen Beruf, der doch auch der meine ist!"

"Kannst du das im Ernst vergleichen?"

"Warum nicht? Ich könnte mir sehr gut eine Existenz gründen, wenn . . ."

Eben: wenn! Dies kann entscheidet alles! Und so die Fortsetzung, Gottlob, von mir abhängt, so ist die Angelegenheit erledigt! Uebrigens — da es doch so gewöhnlich in die Öffentlichkeit treibt, . . . es ist Aufsicht

Oswald!

Sie dreht sich blitzschnell zu ihm herum, mit großen Augen, geschlossenen Lippen, — ganz Erwartung.

"Ja, ich habe keine Hoffnungen gehabt, den Musik-Papst, du weißt schon! Er hat mich extra gefestigt, um mir seinen Wunsch zu unterbreiten: es soll im Beckenstein-Saal eine musikalische Wohltätigkeitsfeier sein — für — irgendwann — meinthalben für die Hottentoten oder sonst einen interessanten Volkskram, . . . da soll ich spielen, und du sollst singen. Weiß der Teufel, wo der Alte das her hat, das du singen kannst! Wenn du nur nicht dieser Jung-Daniel dahinter stehst! Natürlich, — wenn Johanna sich so was wünscht, gibt es Abhängig! Er hat ja hier alles zu machen, kann einem folgen! Ich kann nicht mehr, . . . ich kann nicht mehr! Und mit kanns recht sein, wenn der allmächtige Alte seine schreckenden Hände über mich breitet, — jetzt — mo —"

Gott erschreckt hält er inne, in Angst, zuviel gefragt zu haben; sie ist ohnehin so mißtrauisch, so neugierig, die Kleine, und er will es um jeden Preis verhindern, daß sie diese Kritiken über die letzte Oberon-Aufführung liest. — Kritiken in zwei, drei namhaften Blättern, die ihn unbarmherzig gerühen, sein gutes Haar an ihm lassen . . .

Unnötige Sorge! Annemarie die legten Sähe überhaupt nicht gehört.

"Wann — wann soll das sein, Oswald?" fragt sie atemlos.

"In vierzehn Tagen etwa. Wir sollen uns morgen um fünf Uhr bei Musikdirektor Rothes einfinden und Noten mitbringen, damit eine Auswahl getroffen, daß Programme festgestellt werden kann — —"

"Wieviel Lieder soll ich singen?"

"Du? — Nun, ich denke, zwei, — höchstens drei!"

Es kommt gedehnt heraus, flingt ziemlich ungern, wird aber wieder nicht beschaut.

(Fortsetzung folgt.)

weiß: der hat sich wieder "mal ärgerlich" über die Schulter ihres Herrn wirst sie einen schnellen Blick in das Zimmer und sieht aus dunklen, verklärten Augen vor sich hin und lächelt.

Selbst das östliche Mädchen, ein Produkt der Großstadt, nülligen Gemütes, bewundernden Regungen schwer angänglich, denkt halb widerwillig: "Weidend ist sie, — Herrgott, ja! So, wie sie jetzt aussieht, da könnte sie es leicht mit jeder Schönheit aufnehmen. Nicht so wär, um die Männer toll zu machen!"

"Die Lampe, Pauline, — raus!"

"Soll ich nicht auch gleich im Salón und im Zimmer der gnädigen Frau Licht machen?"

"Ja — nein — ja — wie Sie das wollen! Aber hierher vor allem Licht — und schnell!"

"Sie wohl!" Kopftischstuhl geht Pauline. Tut die kleine Frau nicht so, als habe sie soeben ein herzliches Geschenk bekommen, — zum mindesten einen Liebesbrief gesehen? Über die zwei Briefe von vorher, — ach nein, das waren keine zärtlichen Handschriften! —

Im Hintergrund prostet das Mädchen keiner gegen ihren Herrn und Gebieter, der eben die Tür mit einem Drücker auföffnet hat. Was nun? An ihm vorbeilaufen und Annemarie seine Ankunft melden? Das geht nicht, das würde ihm aufallen. Pauline bekommt plötzlich einen geräuschvollen Hustenanfall und begrüßt den Kapellmeister mit einem ungewöhnlich lauten "guten Abend."

"Noch kein Licht in den Zimmern? Meine Frau zuhause?"

"Zu Befehl — nein! Befehlen, — ja!" antwortet Pauline beide Fragen und beginnt von neuem zu husten. Jetzt kann sie schon im andern Zimmer sein, die junge Gnädige!

"Was das für eine Wirtschaft ist! Alles finster!"

Oswald loopt es von der Schwelle seines Zimmers, dessen Tür er eben öffnet. Seine Stimme klingt verträglich. — Pauline kennt den Ton zur Genüge, — sie

kennt diesen Gesichtsausdruck genau . . . nun wird er sie hören wollen! Ach Gott, diese ewigen Früchtchen! Es ist ihr eben jetzt gar nicht danach zumut! Sie erlappt sich auf dem Sessel: wäre er doch noch eine Stunde sozusagen! Windstoss eines Stundel! Vielleicht, daß sie dann nach dem Kronendot . . .

"Willst du in dein Zimmer gehen und arbeiten?" fragt sie unbeschlossen.

Zahl der richterlichen Beamten war im Verlaufe um 5 erhöht worden, doch müssen sie schon zu Ende des Reichstagsjahrs 1903 und auch gleich zu Anfang des Reichstagsjahrs 1904 weiter vermehrt werden. Außerdem ist, weil die gegenwärtigen Senats in erhöhter Anzahl Spruchgängen erhalten und hierdurch mehr richterliche Beamte in Anspruch genommen werden, die Herausziehung von weiteren richterlichen Beamten erforderlich. Es wird deshalb die Mittel für 6 neue Stellen mit je 1200,- in neuen Etat in Ansatz gebracht. Die Zahl der Richter der Berliner Gerichte, die im Nebenamt beim Reichsgerichtserhöhungamt tätig sind, steigt damit auf 80.

\* **Reiseabfertigungen des Kaisers.** Nach einer telegraphischen Mitteilung an den Oberbürgermeister von Düsseldorf wird der Kaiser zur Feier des 200jährigen Jubiläums des Grenadierregiments in Düsseldorf am 16. Dezember nachmittags 2 Uhr dort einsteigen. Der Kaiser begibt sich nach dem Wiesnplatz zur Parade, läuft darauf nach dem Zwölftafel und läuft nach dem Rathaus, wo ihn im Rathausvorhof ein Ehrenzug freudig empfängt. Dann wird sich der Kaiser nach der Kaiserin zum Reiterfest und von dort ins Stadttheater begeben. Die Aufführung erfolgt veranschlagt um 5 Uhr. Gleichzeitig macht von neuem das Gericht auf, der Kaiser werde im Februar in Regensburg feiern, während die Kaiserin in Abbazia Aufenthalts nehmen werde. Da dabei ausdrücklich auf die "Hohenzollern" Bezug genommen wird, so genügt es wohl, wenn wir einfach daran erinnern, daß die Kaiserwahl erst Ende Februar statt zu sein hat.

— Die zweite Ausgabe der 5. Auflage des amtlichen Vergleichsberichtes der Teilstaaten zum Vereinbarungsvertrag wie der Mitglieder des Reichstages, die am 2. Dezember abgeschlossen ist, erscheint der am 28. November ausgetragenen zustimmenden, gäbe es unter den Liedern (Seite 34) der Rauten-Musikstücke durch Böckmann erschöpft und die Wörterladebergung des Abgeordneten für unter dem 1. Dezember 1904 angesetzt. Die Mitgliederauswahl bringt 309, erledigt sind vier Mandate. Die Parteidaten ist die gleiche wie beim Beginn des diesjährigen Winterunterrichts, die Anteilshabern haben den Verlust des Mandates der Abg. Blaum-Arbeiter durch die Sicherstellung des Abg. Büsing wieder wett gemacht, so daß jetzt 51 Abgeordnete sind. Erwähnenswert für die vorbereiteten Abg. Kärtner Düsseldorf, v. Mücke und Schmidt-Badenburg sind schon angestellt worden.

— Der Abg. Kärtner wird an den Staatsräten, die wegen seines leidenden Zustandes nicht teilnehmen, die Thatsache für die Justiz wird Dr. Müller-Sagan halten. \*

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Wider Erwartungen dauert der Ausstand in der bisher fahrgesetzlich an, weil die Streikenden die Verschärfung der Einigungsklausuren unbedacht lassen.

## Husland.

### Österreich-Ungarn.

\* **Die neuere Handlung des Grafen Apponyi.** Der Führer der ungarischen Nationalpartei hat jetzt in Raab erklärt, er müsse für eine Erweiterung der ahdaundernden Gesetze einstehen, wodurch er die Fortbewegung der Nationalpartei zum großen Teil in sich einen mache. Der dem Grafen nahestehende "Ende, Hölle" veröffentlichte Auskündigungen über das Reichsamt, wobei die Opposition in der nächsten Reichstagssitzung einzuhören gesucht. Die hervorragendsten Männer der Opposition, heißt es, Apponyi, Kosuth, József, Károlyi und János werden gegen den Reichstag protestieren und öffentlich den Oberhaupt vorwerfen. In diesem Prozesse wird auch Graf Julius Andrássy teilnehmen, welcher erklärt hat, daß er das Gebiet der Altias betreten werde. Wenn ich geholt werden würde, daß einer der Diener den Grafen Apponyi, Kosuth oder Andrássy berüttelt, werde ich ihm solche Spuren geben, an welche selbst zu schweren Strafen führen würden. Der alte Abgeordnete Szentkay, der noch Mitglied der liberalen Partei ist, erklärte: "Ich habe wie einen Revolver getragen, jetzt aber werde ich nur einen einer der Häuser des Grafen Apponyi angriffen wollen, schreibe ich ihm nicht wie einer rücksichtigen Hand." Dies ist die Auffassung der Opposition.

### Frankreich.

\* **Der Miniatorenzirkus mit Hindernissen.** Aus Paris meldet die "Röde Zeit.", der Tagesschreiber von San Sebastian habe Jaurès, Dreyfus und ihre Freunde darum

aufmerksam gemacht, daß der Zweikampf von den spanischen Gefechten auf strengste bestraft werde. Gleichzeitig hat er mitgeteilt, daß er vom Minister des Innern die Weisung erhalten habe, Jaurès und die vier Freunde an die Grenze zurückzubefehren, wenn keine Versöhnung zwischenkommen sollte. Angesichts dieser Schwierigkeiten sollte der Zweikampf entweder unmöglich an der Grenze oder auf französischem Boden stattfinden. Die Polizei bewahrt jedoch die Wohnungen der beiden Gegegen und soll den Gefecht haben, so zu verbieten, wenn sie sich anschicken, nach dem Kampfplatz aufzufordern. Nach einer andern Seite hätte Jaurès den spanischen Behörden sein Ehrenwort gegeben, daß sein Duell nicht auf französischem Boden stattfinden soll und der Zweikampf werde bei Hendaye auf französischem Boden geschieden.

### Marrocco.

\* **Ein zweiter Angriff auf einen Europäer.** Nach einem Radiotelegramm aus Tanger wurde vorgestern abend der Direktor der Compagnie Marocaine, Gaston, der außerhalb der Stadt am Strand wohnt, von einem Haufen ungehöriger Kinder angegriffen, anstehnend den nördlichen, welche vor kurzem den Angriff gegen Harris unterzogen. Die aufgestellten Schutzwachen erzielten auf die Angreifer ein bestiges Feuer und zerstörten sie, worauf sie verschwanden. Selbst wenn die Räuber in Solle den freien Wahlen standen, könnten sie die Verwaltung der Polizei und die Notwendigkeit breitgreifender Durchgreifens nicht besser illustrieren.

## Aus Sachsen.

\* **Dresden, 5. Dezember.**

\* **Dresdner Sozialhobereverein.** Der Rat zu Dresden batte im Einvernehmen mit der Polizeidirektion beschlossen, daß Fälle nur noch mit feindseliger imprägnierter Gegenwinden ausgeschmiedet werden dürfen. Gegen diese Beschränkung legt der Verein Einspruch ein und die Kreishauptmannschaft Dresden nahm Berufung auf. Selbst wenn die Räuber in Solle den freien Wahlen standen, könnten sie die Verwaltung der Polizei und die Notwendigkeit breitgreifender Durchgreifens nicht besser illustrieren.

\* **Der zweite Angriff auf einen Europäer.** Nach einem Radiotelegramm aus Tanger wurde vorgestern abend der Direktor der Compagnie Marocaine, Gaston, der außerhalb der Stadt am Strand wohnt, von einem Haufen ungehöriger Kinder angegriffen, anstehnend den nördlichen, welche vor kurzem den Angriff gegen Harris unterzogen. Die aufgestellten Schutzwachen erzielten auf die Angreifer ein bestiges Feuer und zerstörten sie, worauf sie verschwanden. Selbst wenn die Räuber in Solle den freien Wahlen standen, könnten sie die Verwaltung der Polizei und die Notwendigkeit breitgreifender Durchgreifens nicht besser illustrieren.

\* **Dresden.** Am 28. November ausgetragenen zustimmenden, gäbe es unter den Liedern (Seite 34) der Rauten-Musikstücke durch Böckmann erschöpft und die Wörterladebergung des Abgeordneten für unter dem 1. Dezember 1904 angesetzt. Die Mitgliederauswahl bringt 309, erledigt sind vier Mandate. Die Parteidaten ist die gleiche wie beim Beginn des diesjährigen Winterunterrichts, die Anteilshabern haben den Verlust des Mandates der Abg. Blaum-Arbeiter durch die Sicherstellung des Abg. Büsing wieder wett gemacht, so daß jetzt 51 Abgeordnete sind. Erwähnenswert für die vorbereiteten Abg. Kärtner Düsseldorf, v. Mücke und Schmidt-Badenburg sind schon angestellt worden.

\* **Der Abg. Kärtner wird an den Staatsräten,** die wegen seines leidenden Zustandes nicht teilnehmen, die Thatsache für die Justiz wird Dr. Müller-Sagan halten. \*

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Wider Erwartungen dauert der Ausstand in der bisher fahrgesetzlich an, weil die Streikenden die Verschärfung der Einigungsklausuren unbedacht lassen.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten beiden Jahre zum erstenmal Senator Dr. Eichenberg gewählt.

\* **Österreich.** Zum präsidentenbüro Bürgermeister wurde für die nächsten



Deutscher Reichstag.

105. Sitzung.

(Schluß.)

**Graf Bülow** (fortfahrend): Nun ist Bebel auch gar nicht damit einverstanden, daß ich den englischen Journalistinnen empfangen habe. Ich möchte Bebel einerseits darauf hinweisen, daß ich mich glaube, daß ich Mr. Balford irgend etwas gesagt habe, was für das deutsche Publikum etwas Neues gewesen wäre. Ein Urteil darüber, wann und wie ich es für richtig und zweckentsprechend halte, die öffentliche Meinung anderer Länder zu orientieren, behalte ich mir selber vor. Wenn aber Bebel weiter gesagt hat, ich hätte Auseinandersetzungen im Reichstage machen sollen, so glaube ich, daß es wenige Minister des Auslands gibt, die sich so oft eingehend über auswärtige Fragen aussprechen, wie ich. (Austimmung.) Nun bin aber nicht ein Heserwerfer, der einmal oder zweimal jährlich aufzutreten hat, um zu einem bestimmten Termin Heserwerk abzubrengen. (Große Heiterkeit.) Der Grund, weshalb ich Mr. Balford empfangen habe, war die unverkennbare Tatsache, daß gewisse englische Publizisten während der letzten Monate ihren Blah in der Presse bemühten, um Unkraut auf den Adler der deutsch-englischen Beziehungen zu sätten. Ich hielt es für besser, einige besonders schädliche Dätschen zu begegnen, insbesondere die Behauptung, wir hätten uns in die Tibet-A Angelegenheit eingemischt, was eine Lüge war. Ebenso hätten wir den Huller Zwischenfall verdeckt gehabt, was die zweite unverdächtige Lüge war. Ich habe mich also bemüht, derartige Unnachheiten aus der Welt zu schaffen. Wenn solche Heger zur Basis ihrer Angriffe die Annahme nehmen, als wenn wir mit unserer Flottenpolitik Aggressionspläne gegen England verfolgten, dann frage ich alle, die an unserem Flottenprogramm mitgewirkt haben, ob unsere Flotte nicht nur rein defensiv geblieben ist. Darf jetzt nicht nur das Friedensbedürfnis — selbstverständlich in Ehren — sondern auch die rapide zunahme der maritimen Waffenmittel aller Nationen. Was hat heute das Volk gewonnen, wenn es die maritimen Rebenvölker niedergeworfen? Es wird vielleicht den wirtschaftlichen Organismus des Segners zerstören, aber es wird sicherlich dem eigenen Handel die schwersten Wunden zufügen. Wer nach als Sieger aus dem Kriege zurückkehren würde, würde es nicht ohne den allerhöchsten Schaden für sich tun. Wenn ich aus diesen Darlegungen eine praktische Anwendung ziehen soll, so ist es folgende: Ich wiederhole ausdrücklich vor dem hohen Hause: Ich kann mir nicht denken, daß der Gedanke eines deutsch-englischen Krieges bei den vernünftigen Leuten in beiden Ländern einen ernstlichen Anflang finden würde. Ich hoffe, die Völker werden immer von klünen Köpfen geleitet werden, die wissen, daß Deutschland und England nicht nur für die Gegenwart, nicht nur für die Zukunft, sondern für alle Zukunft, soweit sie einem menschlichen Auge erkennbar ist, mit der Aufrechterhaltung der gegenwärtigen friedlichen Beziehungen am besten gedient ist.

Von verschiedenen Seiten ist auch die Lage der Dinge in Südwestafrika berührt worden. Als im vergangenen Jahre die ersten Nachrichten über Südwestafrika bei uns eingingen, habe ich der Hoffnung und Überblick Ausdruck gegeben, daß das hereingebrochene Unglück das deutsche Volk und seine Vertretung einmütig finden würde zur Wahrung der Ehre des Landes. Wenn Bebel es soeben als Fehler der gegenwärtigen Politik bezeichnet hat, da zu bleiben, wo wir sind, so glaube und hoffe ich, daß die große Mehrheit des Hauses und die große Mehrheit des Volkes gerade der entgegengesetzten Ansicht ist. (Beifall bei der Mehrheit.) Wenn wir das hohe Haus für diesen Zweck nicht schon im Sommer einberufen haben, gedschob es, weil sich damals die Lage der Dinge nicht übersehen ließ. Wir haben mit denkbarer Beleidigung alle Truppen und Hilfsmittel nach Südwestafrika gesandt, die von militärischer Seite für notwendig erachtet wurden. Es setzt sich herausgestellt, daß wir gegen einen weit zahlreicheren, besser bewaffneten, besser organisierten und besser geführten Feind zu kämpfen hatten, als auch von Kenntniß des Landes vorher angenommen werden möge. Wir verbanden es der Ausdauer und Tapferkeit der Mannschaften und der unermüdlichen Führung des Generals Trotha und der Tugendhaft der Offiziere, wenn von einer Beurteilung der Aktionen gesprochen werden kann. Allerdings ist den Truppen eine neue schwere Aufgabe gestellt durch den Auftand der Witbors und anderer Stämme. Dadurch ist eine Teilung der Truppenmasse erforderlich geworden. Wir haben wieder einen Verlust von Menschenleben zu beklagen. General Trotha hat mit möglichster Beleidigung alle disponiblen Truppen nach dem

## Seuilleton.

341 us h.

## V. philharmonisches Konzert.

Mit Gustav Mahlers dritter Sinfonie waren wir von der breiten Hererstraße weit abgebogen. Am gestrigen Abend fanden wir uns unter Herrn Kapellmeister Winkeldey in einer Zeitung wieder zu vertrauteren Orten zurück. Wir kamen in bekanntes Revier und fühlten uns heimisch. Schumanns große Sonate in B dur, die man unter die Sinfonien rechnet, da sie nur einmal vom Chester exeguiert wird, wird mancher von neuem entzündet haben. Wenn einsichtige Modernen ihr auch manches ableiteten, das Varghetto können sie uns nicht verbürgtigen. Wie fließt es so wundervoll klar und einfach dahin! Und wie durch und durch persönlich (schumannisch) ist es in allen seinen Zeilen! Die Aufführung war technisch lobenswert. Nur im letzten Satze hätten wir höchst zulässige Staccati gewünscht. Die ersten Violinen ließen da jedesmal über die zweiten hinzufließen der technischen Feindheit. Sehr wacker dielte sich das Orchester in der "Zannhäuser"- Ouvertüre, ebenso in den Partien des "Triton", die zu Gehör gelangten. Die Solistin des Abends war Frau Katharina Fleischer-Edel. Sie errang jedoch mit Eisigk mit wenig sympathischer Betonung von Heines "Boreley" lebhafte Beifall und wurde am Ende des Konzertes enthusiastisch gefeiert. Frau Fleischer-Edel gehört zu den ganz wenigen Sängerinnen, vor deren Leistungen die Kritik verzerrt. Ihre Begrüßungsarie aus "Zannhäuser" gehört zu den Vollendetsten, was man heutzutage in Deutschland hören kann. Bewundernswert ist an der Sängerin neben lobsamester Ausdruck und vollendetes Dictionat die Fröhlichkeit der feinen Nuancierung. Wenn Frau Fleischer-Edel dreimal hintereinander den Buchstab *a* auf *e* oder *i* oder *g* singt, so ist es ein dreifaches *a*. Und im redtesten Moment wird nie mit der Sicherheit des geborenen Talents stets die richtige Harfe treffen. Die Sängertin, deren Orgon zu den schönsten des Nachkriegszeitraums gerechnet werden kann.

Schauplatz der Unruhen geschildert. Vor allem handelt es sich darum, in dem verwüsteten Gebiete die Sicherheit und Ordnung wieder herzustellen. Eins aber möchte ich ausdrücklich sagen: Wir sind weder so grausam noch so sündhaft, die aus den Wüsten des Sandfeldes her vorrückenden halbverhungerten und verdursteten Herero- banden erbarmungslos niederruzusmachen. Aber von einer Ausrottung der Eingeborenen kann schon aus praktischer Erwägung nicht die Rede sein. Auch darüber wird kaum ein Zweifel malen können, daß wir eine Truppenmacht halten müssen, die stark genug ist, jeden neuen Aufstandserbrauch im Reime zu erwidern. Dann hat Bebel auch gefragt, der Wert Südwestafrikas sei gering, es sei eine Sandwüste, die den gewohnten Aufwendungen spottet. Das ist nicht die Ansicht der Stenner des Bandes. Eine große Gesellschaft hat sich bereit erklärt, auf eigene Rechnung eine Bahn von Swakopmund nach den Kavallerie-lagern zu bauen, und hinter dieser Gesellschaft stehen große Bansks, die nicht gewöhnt sind, ihre Gelder so fonds perdus hinzugeben. Es ist notwendig, daß wir die Kolonie für diejenigen retten erhalten, die in jahrelanger mühsamer Arbeit dort eine eigene Heimhütte und einen gewissen Wohlstand erworben hatten, bevor der Aufstand ausbrach. (Beibehalte Zustimmung rechts.) Ich möchte dringend bitten, die Entschädigungsfrage nicht als Rechtsfrage zu behandeln, ich bin der Ansicht, daß das Reich gegenüber den Ansiedlern, welche es unter jenen Schach genommen hat, mindestens moralische Verpflichtungen hat (Besfall) und daß es eine Ehrenpflicht ist, das Reich ist den angerichteten Schaden wieder gut zu machen. Deshalb bitte ich das hohe Haus, nach Begehung dieser hochwichtigen Frage den Vorschlag, die wir machen werden, die Zustimmung nicht zu verhagen. Es ist natürlich, wenn sich an den Vorgang eine Kritik unserer kolonialen Verwaltung geknüpft hat. Sie erstreift sich hauptsächlich auf die Frage, ob eine Militär- oder Großverwaltung einzuführen sei. Ich möchte gerade in organisatorischen Fragen eine Überprüfung vermeiden. Es ist meine vom Statthalter gebilligte Absicht, für die Zukunft die eigentliche Verwaltung des Südwelt- afrikantischen Schutzgebietes entsprechend den Wünschen der Bewohner einem Zivilgouverneur zu unterstellen. (Zustimmung.) Die vorbereitenden Schritte sind durch Generalkonsul Lindquist getroffen, der mit den Verhältnissen des Schutzgebietes genau bekannt ist und allgemeines Vertrauen genießt. Er ist zum Reichsminister für die Zivilverwaltung der Kolonien ernannt worden. Auch in der Organisation der Zivilverwaltung müssen wir zu einer Aenderung kommen. Die Kolonialverwaltung ist keine oberste Reichsbehörde, sondern eine Abteilung des Auswärtigen Amtes. Daß die Organisation auf die Dauer nicht haltbar ist, hat sich deutlich gezeigt. (Zustimmung.) Bei der Ausdehnung und Wichtigkeit der Kolonialverwaltung muß der Reichsconsul in der Verteilung seiner Konsulatsbezirke, ebenso wie die anderen Konsulatsbezirke. Besonders wichtig und schwierig ist die Organisation der kolonialen Streitkräfte. Der Gang der deutschen Geschichte während der letzten Jahrhunderte war der Entwicklung des Verständnisses für die kolonialen und überseeischen Aufgaben nicht günstig, es fehlte uns vielfach die Tradition und Erfahrung, über die andere ältere

kolonialvölker verfügen. Am letzten Ende wird unsere koloniale Zukunft, unsere Stellung als Weltmacht davon abhängen, daß das deutsche Volk selbst ein volles Verständnis für die Aufgabe gewinnt. Es ist auch die Dötschenfrage berührt worden. Auf diese Frage werde ich heute nicht näher eingehen. (Oh! links.) Was ich auf diese Frage sagen kann, das hat schon Graf Potadowitsch wiederholt ausgeführt. Ich glaube, daß diese Frage besser einem späteren Zeitpunkte vorbehalten bleiben soll. (Unruhe links.) Aber gegen die Neuherzung Bebels muß ich mich wenden: Er hat ja gesprochen, als ob es eine Rückichtlosigkeit der verbündeten Regierungen wäre, daß sie einem Beschuß des Reichstages über Gewährung von Unwesensteigeldern noch nicht die Zustimmung ertheilt hätten. Wenn die verbündeten Regierungen einem solchen Antrage nicht ohne weiteres ihre Zustimmung erteilen, so ist das ebensoviel Rückichtlosigkeit, als wenn der Reichstag die Geheimwürde der verbündeten Regierungen nicht gleich oder gar nicht annimmt, was doch oft genug vorgekommen ist. Bebel sagte dann, wir seien nicht reich genug, um unsere Rüstungen aufrecht zu erhalten. Diese Weledie ist erschlagen, so lange es deutsche Geschichte gibt, sie hört man schon auf dem Kraudzburger Reichstage, auch zwischen 1860 und 1870. Was wäre aus uns geworden, wenn der Standpunkt Bebels die Oberhand gewonnen hätte! (Sehr richtig.) Gegen die Behauptung muß ich mich noch wenden, daß deutsche Völker unverhältnismäßige Ausgaben für militärische Zwecke. Nach einem Aufsatz des Generals Pelet-Baronne kostetiere ich, daß Frankreich für militärische Zwecke 35 Prozent, Russland 20 Prozent, Italien 22 Prozent und Deutschland nur 20 Prozent ausgibt. Es kann also keine Rede sein

dah wir nicht können, es fragt sich nur, ob wir wollen. Sie werden niemand einreden können, daß das Volk, das konstatiere ich hier öffentlich, das jährlich 3 Milliarden für geistige Getränke ausgibt, nicht imstande ist, 1 Milliarde 200 Millionen als Versicherungsprämie für seine Sicherheit aufzubringen. Sie haben gesagt, daß französische Offizierkorps siehe auf der Höhe des deutschen Offizierkorps. Ich widerstreide dem durchaus nicht, ich habe eine hohe Achtung vor dem französischen Offizierkorps, aber man muß auch in Betracht ziehen die Verbündete, die dort herrschen. Ich verweise auf das, was Jaurès gesagt hat. Danach werden Sie zugeben, daß auch wir ein Recht haben, für die Sicherheit zu sorgen. Sagen Sie nicht, daß wir die Mittel nicht aufbringen können, denn das trifft nicht zu. (Beifall.)

Schluß 6½ Uhr. Weiterberatung des Reichsbahnhaltungsstaats Dienstag 1 Uhr.

des „Goldenen Helm“ veranstaltet. Gestern abend stand die Eröffnung statt. Der Vorsteher, Herr Dr. phil. Krebs, begrüßte zunächst die zahlreichen Freichennten, darunter den Vertreter der Gemeindelammer, Herrn Obermeister Knappe, und die Vertreter der Presse, und dankte keine Ansprache, der er die schillernden Worte: „Arbeit ist des Bürgers Riede, Ruhe ist des Segens Preis“ zu Grunde gelegt hatte, mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Förderer neuer deutscher Arbeit, Kaiser Wilhelm und Königin Auguste. — Die Ausstellung selbst ist von 56 Ausstellern der verschiedensten Branchen besichtigt und geschmackvoll gruppiert. Die Tapetierergenossenschaft „Vora“ hat vereinigte Tapete, Garderobe, sowie das Rottenvorflügelmittel „Rotten-König“ ausgestellt. Sehr interessant sind die Arbeiten des Leibnitz-Instituts für Grund- und Sterb-Schmiede von F. Budloff. Der Orchesterraum hat die Ausstellung von künstlerischem Wandbildschmied des Kunstdruckerei von F. C. Bodenmann aufgenommen, vorzüliche Phonographen führt Wilh. Müller vor. Georg Winterstein hat Nähmaschinen mit Studiokarren, welcher praktisch vorgeführt wird, ausgestellt. Dr. Krebs zeigt Lehrmittel und Rohprodukte der Tapetierer-Hochklasse und einen selbstgefertigten Plan von Göttingen. Auch die bekannte Pianoforte- und Klüngelfabrik von Alexander Breitkopf & Härtel ist vertreten. Wie erwähnt ferner noch folgende Aussteller: Paul Tiefe, Handels- und Landwirtschaftspartner; Martin Steller, Glasmalerei; Rich. Schreiter, Möbelmagazin; Conrad Kremz, Steinwaren, Sous- und Küchengeräte; F. G. Schmidt & So., erste Leipziger Holz-Rouleaufabrik; Emil Pinsau & So., Badezubehör; Richard Norben, Bahräder; Groß & So., landwirtschaftliche Maschinen; B. Gählers, Photografien; Bob. Gedächtn. Polstermöbel und Dekorationen; Albert Schlicht, Velzwaren; Bildess, König, usw. Die Ausstellung ist bis mit Sonntag, den 11. Dezember, täglich von früh 10 bis abends 10 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

**Walter Schmidbauer.** Heute nach mittags war in der Mariannenstraße zu 2. Volkmarstorf eine 31jährige Buchbindereisehstafer aus einem Fenster ihrer in der vierten Etage gelegenen Wohnung auf die Straße herab und war sofort tot. Andauernde Krankheit ist der Beweggrund zur Tat gewesen. — In der Nähe des Wahlbautententeilzentrals wurde heute vormittag der Leichnam eines bisherigen, 54jährigen Kaufmanns aus der Pleiße gesperrt.

\* **Unfälle.** In der Bayerischen Straße fiel ein 34jähriger Geschirrträger infolge Schwerwerdens der Wiede von seinem im Gange befindlichen Fahrgeschirr und wurde überschlagen. Er erlitt einen Bruch des rechten Oberarmes und wurde ins Krankenhaus gebracht. — In der Lauerstraße stürzte ein Pferd und machte von der Hauerwehr mittels Hebeapparat wieder auf die Beine gebrochen werden. — In der Kärrnberger Straße brach eine Arbeiterin aus Bahnen bewußtlos zusammen und wurde im Krankenwagen ins Krankenhaus gebracht.

\* **Bon Bonbenband** wurde in der Nacht zum 3. d. m.

Das Schauspiel wurde in der Stadt zum 3. o. v. eine große Schauenscherie im Werte von 700 M. in einem Grundstück am Thomastr. zertrümmert. Der Vandalismus ist vermutlich mittels einer Steinschleuder ausgeführt worden.

# Leipziger Angelegenheiten.

\* Von der Universität. Das Personalverzeichniß der Universität Leipzig für das Wintersemester 1904/5 ist erschienen und beim Kästelan in der Universität (Hauptportal) oder durch die Universitätsbuchhandlung (Dörrstraße 9, I.) zu beziehen.

\* Der Generalanzeiger für Leipzig und Umgebung zeigt in seiner heutigen Nummer an, daß das Blatt durch Dr. A. in den Besitz des Herrn Waldemar Spittler aus München übergegangen ist, der das Geschäft persönlich leiten wird. Die Mitarbeiter und das Personal des Generalanzeigers sind von dem neuen Besitzer übernommen worden.

\* Auszeichnungen. Das Ministerium des Innern hat das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit dem seit 1. Juli 1867 ununterbrochen in der Spiegelrahmen- und Leinwandfabrik von Wilh. Mittentwurf in Leipzig, Grimmaische Straße Nr. 26, Hinterstraße Nr. 11, beschäftigten Vergoldergehilfen Herren Carl Heinrich Weber in Leipzig, dem seit 27. September 1873 ununterbrochen in der Leipziger Sonnenpressefabrik, Alt.-Gef.-dorff, Schmiede-, Werner & Stein in Leipzig, Dößener Weg 12/20, beschäftigten Montagemeister Heer Ludwig Anton Brädel in L-Rondell und dem seit 1. November 1874 ununterbrochen bei dem Leipziger Rollstuhl-Verein (Paul Kraft, Otto Jaeger & Co.) in Leipzig, Berliner Straße 22, beschäftigten Aufstaltern Herren Friedrich Edward Spott und Johann Gottlieb Granauer in L-Sellerhausen verliehen. Die Ehrenzeichen werden den Benannten heute durch Herrn Bürgermeister Dr. Dittrich in Gegenwart ihrer Verziehener an Platze ausgehändigt.

**Eine Gewerbeausstellung** hat der Gewerbe-

Wigglebem Einflusse, ja im dritten Satz, der an sich durchbar schwach und nur eine Art von Reklame der beiden vorausgegangenen ist, zieht er ihn beinahe wörtlich. Die andere Solistin des Abends, Fräulein E. Blanfalt, halte ich für ein sehr bedeutendes Talent. Sie noch in sehr jugendlichem Alter liebende Geigerin spielte Brahms G-moll-Konzert. Das Publikum lobte diese

Theater

M. N. Das Münchner Schauspielhaus sendete wieder einmal zwei französische Stücke heraus, „Die Schloßfallerei“ von Fernand Verhald und „Das elfte Gebot“ von Edmond Dec, zwei hübsche französischstädtische Gedichten, die im Vampenstil der Bühne funkteln und glänzen, das man mehrheitlich freudig daran hat und fast gleichermaßen, man habe dieses Gefühl und seine gewöhnliche Gläzmäßigkeit vor sich. Diesen Erfolg haben die Franzosen nun etwas los, auch die sehr gesuchte Seite ihrer Theatremode hat etwas fülliges. Dabei übertrafen sie uns dies durch eine originelle, geistreiche pointierte Idee. Am ersten Abend werden ein Herr und eine Dame, die Hand an Hand wohnen, durch einen Vertausch der Telefonnummern verbündet und diese Verbindung wird nach einer willkürlichen telephonischen Unterhaltung zu einer dauernden. Die ganze Szene sind so geistig zusammengestellt und der Humor ist so liebenswürdig und fein, daß der Erfolg an keiner Stelle fehlt. Das zweite Stück behandelt den bei den Franzosen so beliebten Stein-Eckberg, aber diesmal ohne die sonst lästigen dicken Spätze und Sprünge. Das 10. Gebot lautet: Du sollst nicht begären deines Bruders Weib. Das 11. Gebot aber, das mir etwas notwendig ist, wenn nicht, wie der Annal Marozio meint, Unglück über die Menschen hereinbrechen soll, heißt: Du sollst schweigen, wenn du nach deinem Brüder Weib begehst. Aber dieses Säbelwohl verleiht den natürlichen liebenswerten Werken der mit verhohlenen Heldin des Stückes nicht durch seine im Übermaß des Glücks begangenen Indiskretionen jedoch bringt er gegen seinen Willen die Eleganten wieder zusammen. Das alles wird uns wie im Flug in einer Reihe wunderbar famoser Szenen beigebracht, so doch wir gar nicht zur Bejublung kommen, wie unverkennbarlich die innere Motivierung und wie bekannt uns alle diese Personen aus anderen französischen Klassikpielen sind. Die Aufzählerung war eine durchaus intelligenz, höchst genügend dem Erfolge des Schauspielhauses am letzten.





Einschätzungen bei den Aktien- und Fondsabschlüssen 4%. Die Ausnahmen stehen teilweise mit — die Vergleichsgruppen, sowie die Aktien der mit einem „+“ beschrifteten, in Liquiditätsmaßen befindlichen Klassifizierungen werden durch diesen Wert gehindert. — Mit ein Vierter Werte vergleichende Erweiterungen wie auch die anderen Ergebnisse aufgestellt werden, stehen zum Abschluss.

## **Leipziger Kurse vom 6. Dezember.**

## Berliner Kurse vom 6. Dezember.

empfiehlt sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. An- und Verkauf von Wertpapieren für alle Börsen. Contocurrent-Verkehr. Diskontierung von Wechseln. Zahlstelle für Wechsel. Annahme von Spareinlagen zur Verzinsung mit 3½%. Vermietung von Tresorschächtern unter eigenem Verschluss der Abmiete.

**Credit- & Spar-Bank,** Schillerstr. 6,